

# Ein wichtiger Ort für Eltern und Kinder

**Isabelle Schönenberger, Mitbegründerin des Paradiesgässli, ist auf Ende 2009 pensioniert worden. Nun blickt sie zurück auf die Entstehung des Paradiesgässli – und die Zeiten davor.**

Flavia war hübsch, intelligent und aus gutem Hause. Es wäre ihr ein guter Weg offen gestanden. Vor sechzehn Jahren kreuzten sich unsere Wege in der Notschlafstelle des Vereins Kirchliche Gassenarbeit, in einer ausgedienten Holzbaracke auf dem Werkareal der städtischen Zimmerwerke beim Eichwäldli. Sie war damals zwanzig Jahre alt, hatte ein Kind und war seit fünf Jahren heroinabhängig. Mit vierunddreissig ist sie an den Folgen ihrer Sucht gestorben und hat drei Kinder hinterlassen.

## Mütter auf der Strasse

Wer in die Baragge kam, war ganz unten. Nach allen Verlusten und Wegweisungen war der Viererschlag in der Baragge die letzte Zuflucht.

Nach ein Uhr nachts wurde die Türe nur noch für Frauen geöffnet, die sich prostituieren mussten. Diese Frauen, die Nacht für Nacht auf der Strasse standen, erzählten manchmal von ihren Kindern, zu denen sie zum Teil keinen Zugang mehr hatten, oder die im Hinterland von Luzern allein zu Hause waren, zehn-, acht- oder einjährig.

Mit der Prostitution finanzierten die Frauen ihre Sucht. Es war unerträglich, mitanzuhören, wie sie – von Freiern schamlos ausgenutzt und durch den Beschaffungsstress erschöpft – keine Kraft mehr hat-

ten, sich um ihre Kinder zu kümmern. Kann man nur noch in einer Notschlafstelle unterschlüpfen, bedeutet dies, nie Ruhe zu haben, sich nicht pflegen zu können, keine persönlichen Sachen zu besitzen und enormen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt zu sein.

Die Frauen wussten, dass sie Versprechen und Abmachungen nicht einzuhalten vermochten. Sie hielten sich nicht an Termine mit Beiständen oder Kinderheimen, was ihnen als Versagen ausgelegt und gegen sie verwendet wurde. Sie hatten nie eine Chance, sich zu beweisen und zu bewähren. Doch bei ihrem Metier entwickelten die Frauen Mut und Härte, Fähigkeiten, auf die sie stolz waren. Sie konnten den Kopf gut gebrauchen, verliessen sich auf den eigenen Instinkt, merkten, wenn eine Gefahr drohte.

## Peinlich wenig Kenntnisse

Ausschlaggebend dafür, dass wir begannen, uns intensiv mit drogenabhängigen Eltern und ihren Kindern zu befassen, war das folgende Erlebnis: Als Gassenarbeiterin besuchte ich einen jungen Mann zu Hause. Er hatte mich nicht erwartet. In der verdunkelten Einzimmerwohnung lagen speckige Matratzen auf dem Boden, vier Männer und eine Frau sassen darauf. Zwischen herumliegenden Spritzen spielte ein einjähriges Kind.

Wir merkten in der Folge, dass wir peinlich wenig wussten über die Anzahl, die Versorgungslage, die Belastung und Gefährdung dieser Kinder. Diese Unkenntnis der Situation der Kinder teilten wir mit andern Institutionen. Wir erfuhren von viel mehr Kindern, als wir vermutet hatten, und waren beunruhigt, wenn man uns auf der Gasse erzählte, die Kinder seien bei einer Freundin oder einem Freund untergebracht.



Die Baracke beim Eichwäldli, die in den 90er Jahren als Unterschlupf für Gassenleute diente.

Foto: zvg

## Start am Paradiesgässli

Nun gab es in der Gassenarbeit mit Sepp Riedener eine grosse Sitzung, an der beschlossen wurde, für diese Eltern und Kinder einen Ort zu schaffen, wo sie informell über ihre Sorgen reden können, wo sie sich bei gemeinsamen Mittagessen treffen, wohin sie ihre Kinder mitbringen können, wo wir einen Einblick in ihren Alltag bekommen.

Der Verein hat für dieses neue Projekt in der Luzerner Altstadt, eben am Paradiesgässli, eine Einzimmerwohnung gemietet. Wir hatten keine Ahnung, wie sich die Sache entwickeln würde. Denn in Basel und Genf waren ähnliche Vorhaben nach kurzer Zeit gescheitert. In Luzern war der Raum nach zwei Jahren zu eng. Seit September 2005 sind wir im Pfarrhaus St.Josef.

## Das Jugendprojekt Listo

Inzwischen musste sich das Paradiesgässli den veränderten Umständen anpassen. Die Kleinkinder der Anfangszeit sind heute Jugendliche. Häufig ist der Bildungsweg

dieser Jugendlichen nicht geradlinig gewesen. Etliche haben Klassen repetiert und die obligatorische Schulzeit nicht abgeschlossen. Sie finden kaum Lehr- und Arbeitsstellen. So wurden anfangs 2007 zwei Mitarbeitende mit der Begleitung dieser Jugendlichen bei Berufswahl und Lehrstellensuche beauftragt. Einige wollen auch Unterstützung bei der Verwaltung ihres Geldes. Gemeinsam werden Freizeitangebote organisiert. Hinter der Maihofkirche steht für das Jugendprojekt Listo ein schmucker roter Pavillon zur Verfügung.

## Besondere Aufmerksamkeit den Kindern

Seit Januar 2009 gibt es das Kinderprojekt Listino. Wöchentlich veranstalten wir für die Vorschul- und Schulkinder zwei bunte Nachmittage und unternehmen mit ihnen etwas. Wir helfen den Schulkindern bei den Hausaufgaben, zum Teil auch bei ihnen zu Hause. Kürzlich kamen vier Kinder an einem Montagnachmittag ins Listino; um zwei

Uhr mittags hatten sie noch nichts gegessen. Wir kochten Spaghetti für sie. Man kann nicht lernen, wenn es im Bauch und in der Seele nicht stimmt. Mehr ähnlicher Aufwand würde sich lohnen, um enorme Folgekosten zu verhindern. Schon im frühen Alter entscheidet sich, wer allenfalls im weiteren Leben durch Armut, Arbeitslosigkeit und soziale Isolation gefährdet ist.

Die Arbeit im Paradiesgässli geht weiter. Wie immer haben wir Glück: Gabriela Rohrer ist die neue Leiterin, und das Team ist so engagiert und innovativ wie eh und je.

Isabelle Schönenberger

## Personelle Veränderungen

Isabelle Schönenberger, die Leiterin des Paradiesgässli, wurde per Ende 2009 pensioniert. Sie war seit 1994 im Verein Kirchliche Gassenarbeit angestellt. Gabriela Rohrer hat ihre Stelle übernommen. In der GasseChuchi hat Arjen Faber im April 2010 die Leitung übernommen. Zuvor war Yolanda Mathys Leiterin der GasseChuchi. Sie war seit 1992 in der GasseChuchi angestellt. Hermina Michel hat ihre Stelle im Ambulatorium Ende März verlassen. Klara Mettler hat die Leitung vorübergehend übernommen. Da das Ambulatorium der Kontakt- und Anlaufstelle unterstellt wird, wird Walter Bösch ab 1. August dieses leiten. Der Verein Kirchlich Gassenarbeit bedankt sich bei den ehemaligen Mitarbeiterinnen für ihr großartiges Engagement. Fridolin Wyss, Geschäftsleiter



einen Sog aus, dem sie bald nicht mehr widerstehen können.

Foto: GaZ

PC, das Spiel und eventuell ein Headset (Kopfhörer mit Mikrofon) dazu. Die einzigen regelmässigen Kosten sind die des Internets. Besonders problematisch beim Spielkonsums sind Auswirkungen auf die Psyche. So gab es einmal den Fall, dass ein Spieler von «World of Warcraft» einen Ausrüstungsgegenstand eines anderen klaute und der Bestohlene dann diesen umbrachte. Auch haben sich schon Verbindungen von Amokläufen mit Videospiele gezeigt.

## Rechtzeitig ausgestiegen

Bei mir selbst gab es eine Zeit, da spielte ich 14 Stunden pro Tag. Ob ich einen Job finde, war mir im Grunde vollkommen egal, denn ich war im Spiel gut, hatte dort innert kürzester Zeit etwas erreicht, hatte meine Kumpels, die mich erwarteten, hatte meinen Terminplan, den es einzuhalten galt. Die persönlichen Kontakte gingen dabei nicht verloren, da ich spielte, während andere Leute arbeiteten. Dies bereitete mir anfänglich ein schlechtes

Gewissen, was ich dann aber mit dem Gamen verdrängte. Mein Verhalten veränderte sich immer weiter. Auch hatte ich immer dann, wenn ich nicht spielte, so sehr ein inneres Verlangen danach, dass ich einfach online gehen und spielen musste. Zum Glück wurde mir dies eines Tages bewusst. Ich wagte den Sprung ins kalte Wasser und hörte auf mit dem Spielen. Heute ist es nur noch ein Hobby, das ich gerne mit dem Lesen eines spannenden Buches vergleiche: Man fängt an und kann kaum noch aufhören, da die Geschichte gut ist. Es ist spannend und lässt einen in eine andere Welt tauchen.

Die Präsentation der Spiele hat sich bis heute immer weiter verändert, mit epischem orchestralem Sound, einer superschönen Grafik, einer immer glaubwürdiger wirkenden Atmosphäre. Auch sind heute oftmals Psychologen an der Entwicklung eines Spieles dabei, da man so den gewünschten Effekt eines süchtig machenden Games eher erreichen kann. Aber es ist

wie bei jeder anderen Sucht: Die Entscheidung, ob man spielen will oder nicht, liegt bei einem selbst.

Martin, 21

## Auch im Listo ein Thema

Phänomene wie die Game-Sucht machen auch vor der Jugendberatung Listo, die zum Paradiesgässli gehört, nicht Halt. In der letzten Zeit sind wir zunehmend mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die ihre Freizeit gänzlich den Computerpielen unterordnen. Dies kann so weit gehen, dass die Betroffenen von der Schule fliegen oder die Lehrstelle verlieren. Solches kann sich auch «in den besten Familien» ereignen, aber gerade Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien sind von dieser Thematik besonders herausgefordert.

Roger Lütolf